



25 Jahre Tschernobyl

Gedenken im Schatten von Fukushima

**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG

Fritz-Erler-Forum
Baden-Württemberg



Die Atomausstellung

Radioaktive Abfälle und Kernenergie

Editorial

Anlässlich des 25. Jahrestages des Atomunglücks in Tschernobyl fanden im Mai 2011 in Freiburg im Breisgau drei Veranstaltungen des Fritz-Erler-Forums Baden-Württemberg, Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung statt: Die erstmalige Eröffnung der jüngst fertig gestellten ‚Atomausstellung. Radioaktive Abfälle und Kernenergie‘, eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung unter dem Titel ‚Der Super-GAU und seine Folgen für die Welt: zum 25. Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl‘ an der Universität Freiburg sowie die Podiumsdiskussion ‚Die grenzüberschreitende Atomfrage – Bürgerbewegungen im deutsch-französischen Grenzgebiet‘ im Centre Culturel Français Freiburg. Mit dieser Dokumentation möchten wir einen zusammenfassenden Einblick in die wichtigsten Aspekte der Veranstaltungen geben.



Türkan Karakurt



Dr. Sabine Fandrych
Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg
Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung

Schon vor der offiziellen Eröffnung der Ausstellung drängen sich über 100 Menschen vor der langen Bahn aus Stellwänden im Foyer der Universität Freiburg. Sie betrachten aufmerksam die großflächigen gelb-schwarzen Grafiken.

Die Ausstellungsmacherin Esther Gonstalla freut sich über das rege Interesse an ihrer Ausstellung, die heute zum ersten Mal gezeigt wird. Das ist die „Weltpremiere“ sagt die 25-jährige Grafikdesignerin, die nur wenige Kilometer vom einsturzgefährdeten Endlager Asse aufgewachsen ist. Allein schon aus diesem Grund ist sie bestens mit dem Thema vertraut. Die Ausstellung basiert auf ihrer Diplomarbeit, die sie als ‚Das Atombuch: Radioaktive Abfälle und verlorene Atombomben‘ im Eigenverlag 2009 publizierte. Ihr Hauptanliegen war schon damals, vor allem junge Menschen über die Risiken der Kernenergie aufzuklären. Die Idee, gemeinsam mit dem Fritz-Erler-Forum diese Ausstellung zu produzieren, begeistert sie, weil sie so noch viel mehr Menschen erreichen kann.

Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung durch die Leiterin des Fritz-

Erler-Forums, Dr. Sabine Fandrych, spricht der Bundestagsabgeordnete und Staatsminister a. D. Gernot Erler. Er erinnert zunächst an die Atomkatastrophe von Tschernobyl vor 25 Jahren und an die große Unsicherheit, die das Ereignis damals auch in Deutschland ausgelöst hatte: Als Kinder nicht mehr auf die Spielplätze durften und Eltern nicht mehr wussten, welche Lebensmittel bedenkenlos verzehrt werden konnten. Um solche Katastrophen in Zukunft zu vermeiden, brauche es Aufklärung. „Wir müssen einfach mehr wissen, um mit dieser hochgefährlichen Technologie angemessen umgehen zu können.“

Deswegen sei er sehr dankbar für die Ausstellung, denn diese präsentiere gut aufbereitet und in sachlicher Weise die wesentlichen Fakten, die zu einem tieferen Verständnis der Atomfrage unerlässlich seien. Dazu gehören die tatsächlich entstehenden Kosten der Kernenergie, die ungelöste Endlagerfrage, aber auch die Spätfolgen atomarer Unfälle, von denen er sich vor einigen Jahren auf einer Reise nach Tschernobyl selbst überzeugen konnte.





Anschließend führt Esther Gonstalla die Anwesenden durch die Ausstellung. Sie erläutert nicht nur verschiedene nationale Aspekte des Themas, wie etwa das Leben im direkten Umkreis eines Atomkraftwerks und Fakten zur Atomindustrie, sondern auch internationale Zusammenhänge, wie den weltweiten Uranabbau und -verbrauch. Die letzte Stelltafel der Ausstellung widmet sich dem Unglück von Fukushima. Sie musste kurzerhand im März 2011 erstellt werden, als die Gestaltung der Atomausstellung schon fast abgeschlossen war. Das Atombuch wird im Sommer dieses Jahres in Japan erscheinen und dann, so die Ausstellungsmacherin, wird es „dort hoffentlich irgendwann auch eine Atomausstellung geben.“



Von Whyl nach Fukushima

Musikalisch begleitet wird die Veranstaltung vom Liedermacher Roland „Buki“ Burkhart, der Lieder aus der Zeit des Protests gegen das geplante AKW in Wyhl Ende der 70er Jahre spielt. Zwei seiner Lieder singt er auf Elsässisch. Dieser Dialekt ermöglicht damals wie heute eine Verständigung der Atomkraftgegner auf beiden Seiten des Rheins. Burkhart ist mit der Veranstaltung sehr zufrieden. Er habe das Gefühl, dass insbesondere seit dem Unfall in Japan dreißig Jahre Widerstand sowie die vielfältigen Kontakte zu den französischen Nachbarn endlich „auf fruchtbaren Boden fallen“ und der Bewegung neuen Auftrieb geben.

„Wir sind eigentlich zufällig vorbeigekommen“ sagt der 22-jährige Mathematikstudent Patrick Gersten. Seine Kommilitonin Sandra Wolfesperger ergänzt: „Mir gefallen die vielen Grafiken und ich hab schon einiges gelesen, das ich noch nicht gewusst habe und das mich schon auch ein bisschen schockiert hat.“ Solche Kommentare zeigen, dass die Intention aufgegangen ist, vor allem junge Menschen anzusprechen und über das Thema Atomenenergie aufzuklären.



Der Super-GAU und seine Folgen für die Welt – eine Podiumsdiskussion

Im Hörsaal der Universität Freiburg gibt es kaum noch freie Plätze. Über 250 Gäste sind zur Freiburger Auftaktveranstaltung des Zyklus „Tschernobyl 25 Expeditionen“ (www.tschernobyl25.org) gekommen, die in Kooperation mit der West-Ost Gesellschaft Südbaden und dem colloquium politicum der Universität

heute anders als vor 25 Jahren? Warum, so scheint es, findet heute ein Umdenken statt, das damals nicht eingesetzt hatte? Erlers Vermutung ist, dass damals von Vielen angenommen wurde, der GAU hätte sich in einem rückständigen kommunistischen Land ereignet und etwas Derartiges könne sich in den hochentwi-



Erhard Eppler

Freiburg stattfindet. Neben dem Vortrag von Bundesminister a. D. Erhard Eppler und dem hochrangig besetzten Podium ist das Thema selbst ganz offensichtlich noch von großem Interesse.

Gernot Erler betont in seiner Einführung, dass die Ereignisse in Tschernobyl auch ohne die aktuelle Krise in Japan ein Gedenken verdienen. Die Ereignisse vom April 1986 würfen auch ohne den Zwischenfall in Fukushima ihren Schatten bis in die Gegenwart. Denn die Spätfolgen wie Krebserkrankungen, Geburtenrückgänge und die Verseuchung einer ganzen Region seien bis heute offensichtlich. Daran anschließend wirft Erler eine Frage auf, die im Laufe des Abends von allen Rednerinnen und Rednern wieder aufgenommen werden wird: Was ist

ekelten westlichen Gesellschaften nicht wiederholen. Dass es nun ausgerechnet in einer Hightech-Gesellschaft wie Japan zu einem solchen Unfall gekommen ist, ist aus Erlers Sicht ein Teil der Erklärung für das nun einsetzende Umdenken in Sachen Atomenergie.

Die Atomdiskussion in Deutschland...

Erhard Eppler erinnert daran, dass in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik lediglich die Nutzung der Kernenergie für kriegerische Zwecke in Frage gestellt wurde. Die friedliche Nutzung sei hingegen kaum auf Widerspruch gestoßen, weil Atomkraft als die Energie der Zukunft galt. Energiepolitik im heutigen



Rebecca Harms

Sinne habe es nicht gegeben. Man habe nur darüber diskutiert, wie der steigende Energiebedarf zu befriedigen sei, nicht aber über das ‚Wie‘ der Energieerzeugung. Dies traf, wie Eppler gesteht, auch auf ihn selbst zu und er erinnert daran, dass es zu der Zeit, als er in den Bundestag einzog, nur einen einzigen Abgeordneten gab, der sich schon damals vehement gegen die Nutzung der Kernenergie aussprach: Karl Bechert, SPD-Abgeordneter und Professor für Atomphysik in Mainz.

Das ökologische Bewusstsein und der Widerstand gegen die Atomkraft seien „von unten nach oben“ in die Politik hineingetragen worden. Als Ausgangspunkt dieses Prozesses sieht Eppler den Widerstand gegen das geplante AKW in Wyhl Ende der siebziger Jahre, als dort erstmals die Frage aufkam, ob eine Nutzung der Kernenergie auch für zivile Zwecke überhaupt verantwortbar sei. In den folgenden Jahren nahm sich dann auch die Politik verstärkt dieser Diskussion an, wobei laut Eppler die SPD die einzige Partei war, in der diese Debatte wirklich geführt wurde. Denn in der Union und der FDP habe dies bis Fukushima praktisch nicht stattgefunden. Bei den Grünen habe es eine solche Diskussion nicht gegeben, weil dieser Partei die Entscheidung gegen die Kernenergie von Anfang an eingeschrieben war. Der sozialdemokratische Vordenker erinnert daran, dass die SPD Baden-Württemberg bereits Ende der 70er Jahre als einer der ersten Landesverbände den Ausstieg aus der Atomkraft beschloss.

Mit Blick auf die aktuellen Entwicklungen prophezeit Eppler, dass der von der aktuellen Bundesregierung beschlossene Ausstieg aus dem Atom-Ausstieg „als eine exemplarische Torheit der deutschen Politik in die Geschichtsbücher eingehen“ werde. Die von der schwarz-gelben Bundesregierung eigens eingesetzte Ethikkommission sei nicht nur in ihrer Zusammensetzung äußerst fragwürdig, sondern



Juri Durkot

habe auch nicht die richtige Ausrichtung: „Es geht bei dieser Kommission nicht um eine ethische, sondern um eine praktische Frage“. Für Eppler ist ein echter überparteilicher Konsens dringend geboten, um einen dauerhaften Ausstieg zu erreichen, der dann auch Signalwirkung über Deutschland hinaus haben könnte.



Gernot Erler

...und darüber hinaus

Diesen Punkt greift die Europaabgeordnete der Grünen, Rebecca Harms in der anschließenden Podiumsdiskussion wieder auf. Sie betont, dass auch in anderen Ländern eine Diskussion über die Nutzung der Kernenergie stattfindet. Wichtig sei aber, dass Deutschland und weitere wichtige Länder mit gutem Beispiel voran gingen. Aus diesem Grund müsse, so Harms, die Atomdebatte „mindestens im europäischen Maßstab gedacht werden.“

Der Aktivist und Liedermacher Walter Mossmann setzt sich mit dem in der letzten Zeit im Ausland oft zu hörenden Vorwurf der „German Angst“ auseinander. Dieser Vorwurf sei in Bezug auf den



Walter Mossmann

Widerstand gegen die Kernenergie schon immer unangebracht gewesen, denn, so Mossmann, „Angst ist passiv. Aber der Protest gegen die AKWs war immer auch konstruktiv. Nie nur dagegen, sondern immer auch für etwas.“

Juri Durkot, ukrainischer Journalist und Schriftsteller, verweist auf einen Aspekt, der bei der Diskussion um Tschernobyl selten beachtet wird: Die aus der Katastrophe erwachsene Krise und die vielen kritischen Fragen, die in diesem Zusammenhang damals gestellt wurden, waren aus seiner Sicht einer der Auslöser für die Perestrojka, die mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion endete. Dennoch hat, wie Durkot anmerkt, die atomare Katastrophe ausgerechnet in dem Land, in dem sie stattgefunden hat, nicht zu einem wirklichen Wandel in der Atompolitik geführt. Vor allem der in den letzten Jahren immer wieder aufflammende Gasstreit mit Russland habe bewirkt, dass nach wie vor an der Kernenergie festgehalten werde und der Bau von weiteren AKWs geplant sei.

Dass es nicht zu einem tiefgreifenden Wandel gekommen sei, sieht der Journalist auch darin begründet, dass es keine echte „Erinnerungskultur“ in der Ukraine gebe. Das Gedenken an das Unglück in Tschernobyl sei „zu Ritualen der Erinnerung statt zu einer täglichen Erinnerungsarbeit verkommen.“ Es sei eine „Atmosphäre der Gleichgültigkeit“ entstanden, weil sich die Menschen in der Ukraine mehr um ihren täglichen Unterhalt als um die Erinnerung an die Katastrophe kümmern müssten.

Als Resümee der Veranstaltung stellt Gernot Erler fest, dass es zur Zeit ein Momentum gebe, das man nutzen müsse, um den Atomausstieg voranzutreiben. Dazu sei in Deutschland ein breiter Konsens notwendig, der dazu führen könne, dass man Maßstäbe für Europa und darüber hinaus setzen könne.

Die grenzüberschreitende Atomfrage

– Atompolitik und Bürgerbewegung im deutsch-französischen Grenzgebiet

Begleitend zu der Atomausstellung, die mehrere Wochen im Centre Culturel Français Freiburg zu sehen ist, findet einige Tage später eine Diskussionsveranstaltung zur grenzüberschreitenden Atomfrage statt. Zu Gast sind Prof. Dr. Franz-Josef Brüggemeier, Umwelthistoriker am Historischen Seminar der Universität Freiburg und Jean-Paul Lacôte, Umweltaktivist und Atomgegner der ersten Stunde, Mitglied in der Kontrollkommission des Atomkraftwerks Fessenheim und Vorstandsmitglied im Trinationalen Atomschutzverband (TRAS).

Am Beginn der Diskussion steht die Frage, wie nachhaltig die Ablehnung der Atomenergie nach dem Unglück in Fukushima sein wird. Franz-Josef Brüggemeier ist sich sicher: „In den nächsten Jahren wird es keine Partei wagen, sich offensiv für Atomenergie einzusetzen. Bisher konnte man immer noch sagen, Tschernobyl sei eine Ausnahme gewesen. Das ist jetzt nicht mehr möglich.“

Wie der absehbare Ausstieg aus der Kernenergie konkret vonstatten gehen könnte, wird am Beispiel des maroden Kernkraftwerks Fessenheim diskutiert, das direkt an der deutsch-französischen

Grenze am Rhein liegt. Welchen Einfluss hat Deutschland auf den Ausstieg in Frankreich, wo die Kernenergie vergleichsweise weniger umstritten ist? Franz-Josef Brüggemeier bezweifelt einen solchen Einfluss: Den Deutschen bliebe letztlich nichts anderes übrig, als auf ihre Vorbildwirkung zu hoffen. Jean-Paul Lacôte ist da weniger skeptisch. Zwar seien die Einflussmöglichkeiten auf den oberen politischen Ebenen begrenzt, aber es sei eine Tatsache, dass Umweltorganisationen aus Deutschland und Frankreich sehr viele kritische Fragen stellten. Auf lokaler Ebene gebe es Fortschritte: „Vor Fukushima wurde bei Treffen von deutschen und französischen Lokalpolitikern nie über Fessenheim gesprochen. Das ist jetzt anders.“ Diese Dynamik gelte es aufrecht zu erhalten um so, mit kleinen Schritten, zum Erfolg zu kommen. Einen solchen konnte TRAS erst kürzlich verbuchen, als der Generalrat des Departement Bas-Rhin in Straßburg eine Resolution für die Stilllegung von Fessenheim verabschiedete.

In der anschließenden kontroversen Diskussion mit dem Publikum geht es vor allem um die konkrete Gestaltung des Atomausstiegs: Wie ist zu verhindern, dass ein Ausstieg aus der Kernenergie möglicherweise mit einem Ausbau der Kohlekraft erkaufte wird? Wie ist der verlässliche Ausbau regenerativer Energien bundesweit durchzusetzen? Und vor allem: Wie können die einzelnen Bürgerinnen und Bürger, beispielsweise über eine Reduktion des eigenen Verbrauchs, die Energiewende beschleunigen?

Gesprächsleiterin Türkan Karakurt vom Fritz-Erler-Forum greift diese Aspekte bei der Verabschiedung der Gäste wieder auf. Mit der neuen grün-roten Landesregierung in Baden-Württemberg könne man optimistisch in die Zukunft blicken und auf Signalwirkungen aus Stuttgart für den Rest der Republik setzen. Schließlich sei „kein anderes Land so nah dran am Ausstieg aus der Atomenergie wie Deutschland“.



Die Atomausstellung

Radioaktive Abfälle und Kernenergie

Eine mobile Ausstellung des Fritz-Erler-Forums Baden-Württemberg, Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die mobile Ausstellung

Schon seit geraumer Zeit gehört die Atompolitik zu den umstrittensten Themen bundesdeutscher Politik. Das atomare Unglück in Fukushima hat uns erneut vor Augen geführt, welche Gefahren von der Kernenergie ausgehen. Die Ausstellung des Fritz-Erler-Forums Baden-Württemberg will vor allem jüngere Menschen dazu bringen, sich zum Thema Kernenergie eine Meinung zu bilden – anhand von anschaulich und gestalterisch ansprechend präsentierten Infografiken. In den 14 Schaubildern übersetzt die Grafikerin Esther Gonstalla viele Informationen, Zahlen und Daten in Schaubilder, die zum Nachdenken und zur Diskussion anregen:

- Wo kommt der Atommüll her?
- Erkrankten Kinder in der Nähe von AKWs eher an Krebs?
- Wo wird Uran abgebaut und wo verbraucht?
- Wie abhängig sind wir von der Kernenergie?
- Wieso ist Atomstrom scheinbar so günstig?
- Wie viele Atommülltransporte rollen über Autobahnen und Schienen durch Deutschland?

Die Autorin und Gestalterin Esther Gonstalla ist in Braunschweig, unweit vom einsturzgefährdeten Endlager Asse und dem zukünftigen Endlager „Schacht Konrad“, aufgewachsen – für sie nicht nur Anlass, sondern Herzensangelegenheit, sich in ihrem Diplom an der Fachhochschule Münster im Fach Grafik-Design, dem Thema zu stellen. Seit Anfang 2008 ist Esther Gonstalla als Buchgestalterin, mit dem Schwerpunkt Informationsgestaltung in Hamburg tätig. Leidenschaftlich vertieft sie sich in schwierige Themen, um sie in leicht verständliche und zugängliche Infografiken zu verarbeiten und sie in Buchkonzepte plus feiner Typographie einzubetten – das Atombuch ist das beste Beispiel ihrer Arbeitsweise.

Mehr unter: www.erdgeschoss-design.de

Sie möchten die Ausstellung kostenlos leihen und im Verein, in der Gemeinde oder Schule zeigen?

Die Ausstellung besteht aus 15 Roll-Ups à 2 x 1 Meter, die frei stehend aufgestellt werden können. Sie ist geeignet für Erwachsene und Jugendliche ab 14 Jahren.

Die Ausstellung sollte mindestens zwei Wochen an einem Ort bleiben und möglichst im Rahmen der Öffnungszeiten der Institution öffentlich zugänglich sein. Sie benennen eine verantwortliche Ansprechperson vor Ort, die wir für die Dauer der

Ausstellung kontaktieren können und die Übernahme organisiert und quittiert. Sie sollten sich durch Pressearbeit und Werbung bzw. durch die Organisation einer Veranstaltung daran beteiligen, dass die Ausstellung eine größtmögliche Beachtung findet. Wir unterstützen Sie gerne dabei!

Weitere Fragen rund um die Ausstellung beantworten Ihnen:

Dr. Sabine Fandrych
E-Mail: sabine.fandrych@fes.de
Silvia Wittig
E-Mail: silvia.wittig@fes.de



Esther Gonstalla



Fritz-Erler-Forum
Baden-Württemberg

Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg
Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung
Werastraße 24, 70182 Stuttgart
Telefon: 0711 24 83 94-47
Telefax: 0711 24 83 94-50
E-Mail: silvia.wittig@fes.de
www.fritz-erler-forum.de

Impressum:

„25 Jahre Tschernobyl - Gedenken im Schatten von Fukushima“ Mai 2011
Text: Tonio Oefering; Redaktion: Türkan Karakurt, Dr. Sabine Fandrych;
Titelfotos: Chernobyl Nuclear Power Plant (Ukraine), Tepco (Japan);
Fotos: Harald Neumann; Grafiken: Esther Gonstalla;
Layout: Daniela Kieser; Druck: Henkel GmbH Druckerei